

Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80, Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—, postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Uebrigens Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Samstag, 19. Mai 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 78

Zusammenschluss — ein politisches Modewort

Integrationsfieber rund um die Welt / Ehrgeizige Pläne mit wenig handelspolitischem Gehalt

Fünf «weltpolitische Juniorenmannschaften» in Asien, Afrika und Lateinamerika spielen «Integrationsfussball» nach westeuropäischem Muster. Grundsätzlich ist diese Entwicklung erfreulich, denn was in Westeuropa wirtschaftlich bereits greifbare Erfolge gezeitigt hat, dürfte sich, sinngemäss aufgebaut und mit der nötigen Vorsicht angewandt, auch auf anderen Erdteilen als nützlich erweisen. Bloss sollten diese aufstrebenden Nationen nicht annehmen, dass man durch blosser Nachahmung unter einem ganz anderen geistigen und wirtschaftlichen Klima automatisch das gleiche Ergebnis erziele! Die Integration der sechs EWG-Länder wurde Jahre hindurch vorbereitet, weil auch im kulturell einheitlichen Westeuropa lange die Form gesucht werden musste, die den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Partnerländern am besten angepasst ist. Auch heute weiss man nicht, wann und auf welchem Boden die einzelnen ausstehenden Staaten den Weg zu einer vertraglichen Zusammenarbeit mit der EWG bauen werden.

Noch mehr trifft dies auf geplante Gruppierungen auf den anderen Kontinenten zu. Zwischen den dortigen Ländern sind die Wirtschaftsbeziehungen lange nicht so intensiv wie etwa innerhalb der Benelux-Länder; in Afrika sind sogar zwei Ländergruppen entstanden, weil sie ihre politischen Rivalitäten nicht überbrücken konnten. In der sogenannten Casablanca-Gruppe sind Marokko, Ghana, Mali, die Vereinigte Arabische Republik (VAR) und die staatsrechtlich noch gar nicht bestehende Republik Algerien zusammengefasst. Der anderen afrikanischen Gruppe, die ihren Namen ebenfalls von ihrem ersten Tagungsort ableitet - der Monrovia-Gruppe - gehören fast alle übrigen selbständigen afrikanischen Länder an. In Lateinamerika bereiten sieben Staaten: Argentinien, Chile, Brasilien, Bolivien, Uruguay, Peru und das viele tausende Kilometer weiter nördlich liegende Mexiko ein noch unbestimmtes Gebilde, mutmasslich eine Freihandelszone, vor. Daneben besteht ein ähnliches embryonales Gebilde in Zentralafrika, dem Guatemala, Honduras, Salvador und Nicaragua angehören. Schliesslich haben in Südostasien der Malaisische Bund, Thailand und die Philippinen die Association of South East Asia (ASA) gegründet.

Die Casablanca-Gruppe muss sogar den Sprung in die neueste Art der internationalen

Wirtschaftspolitik von einem technischen Standort aus etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts vornehmen, weshalb auch an der Konferenz von Conakry beschlossen werden musste, zwischen den Mitgliedern zunächst direkte telegraphische und telephonische Verbindungen herzustellen! Ob die Postunion den Briefverkehr «von Busch zu Busch» wesentlich beleben wird, bleibt abzuwarten. Ausserdem wollen sie eine gemeinsame Schifffahrtslinie gründen, obschon ihr gegenseitiger Warenaustausch praktisch gleich Null ist und Mali nicht einmal eine eigene Küste hat! Nach westeuropäischem Muster soll eine Afrikanische Bank für Wirtschaftsentwicklung gegründet werden - aber mit wessen Geld? Und wenn die Beschlüsse die Schaffung einer Zollunion innerhalb von fünf Jahren (!), ferner einer Zahlungsunion und einer gemeinsamen Clearingstelle nennen, so möchte man diesen Staatsmännern gerne erklären, dass sich eine Zollunion auf die Staatsfinanzen von Entwicklungsländern besonders stark auswirkt und dass eine Clearingstelle ein Organ der Zahlungsunion sein muss und nicht gesondert von ihr bestehen kann, es sei denn, dass man die erstere gar nicht ins Leben ruft.

Ebenso unausgeglichen ist das Wirtschaftsniveau innerhalb der Monrovia-Gruppe, die vier Fachausschüsse mit der Ausarbeitung von Plänen betraut hat. Im September soll in Lagos eine Konferenz von Regierungsmitgliedern über die Bildung einer Zollunion mit einem gemeinsamen Aussenzolltarif, die Harmonisierung der Wirtschaftspolitik, den Ausbau der inneren Verkehrsmöglichkeiten und auf kulturellem Gebiet über eine Harmonisierung des Schulwesens und die Ueberbrückung der Sprachschwierigkeiten (ein afrikanisches Esperanto?) Beschlüsse fassen. Auch hier dürfte der Abstand vom Becher zu den Lippen noch gross sein.

Besser, aber doch nicht grundlegend anders liegen die Verhältnisse in Lateinamerika. Die dortigen Wirtschaftspolitikern sehen die Grenzen ihrer Aktionsmöglichkeiten offenbar richtiger als ihre afrikanischen Kollegen. Daher diskutieren sie seit Monaten über den konkreten Inhalt des im Prinzip beschlossenen Wirtschaftszusammenschlusses der sieben oben genannten Länder. Ursprünglich sprach man von einer Zollunion, aber anscheinend will man sich jetzt mit einer Freihandelszone (ohne gemeinsamen Aussenzoll) begnügen. Ebenso

wie in Europa melden auch in Südamerika einige Länder Sonderwünsche an, was die Verhandlungen erschwert. Bolivien will die Vorteile der Zusammenarbeit erlangen, fühlt sich aber wirtschaftlich nicht stark genug, um die Pflichten von Anbeginn auf sich zu nehmen. Paraguay verschiebt aus dem gleichen Grund seinen Beitritt in unbestimmte Ferne.

Ueber die wirtschaftspolitische Substanz der ASA-Gruppe wurde bis jetzt nichts veröffentlicht. Man weiss bloss, dass sie von der Bildung eines Wirtschaftskörpers von 60 Mio. Menschen taktische Vorteile bei den Verhandlungen zur Erlangung einer Entwicklungshilfe erhoffen. Da Burma einen Beitritt erwägt, könnte dies in noch höherem Mass der Fall werden, wogegen Indonesien anscheinend endgültig eine Absage erteilt hat, weil es politische Verwicklungen mit Kontinental-China befürchtet. Auch hier ist der konkrete handelspolitische Gehalt der Pläne recht dünn, hingegen trifft es zu, dass Verhandlungen der drei (oder vier) Staaten als Einheit mit den Geldgebern der atlantischen Gruppe eine willkommene Vereinfachung derselben mit sich führen würden. Ausserdem befinden sich die genannten Länder im Uebergangsstadium von der agrarisch-handwerklichen Stufe zur Industrialisierung, wobei sehr viele bis jetzt auf ihren lokalen Markt beschränkte Unternehmen zermalmt werden müssten, wenn sich ihr Absatzmarkt nicht vergrössern lässt. Das ASA-Projekt dürfte die auch in allen übrigen ausser-europäischen Zusammenschlussbestrebungen vorhandenen gesunden Gedanken vielleicht am raschesten zur Reife bringen. J. F. Köver

Fürstentum Liechtenstein

Balzers: Wahlvorschläge

Am morgigen Sonntag sollen die Wahlen für den Vermittler, dessen Stellvertreter und die Gemeindesteuerkommission wiederholt werden. Wir wiederholen unsere Wahlvorschläge:

Vermittler:
Georg Vogt sen. Nr. 269 (Bisher)

Vermittlerstellvertreter:
David Büchel Nr. 213

Gemeindesteuerkommission:
Lorenz Wolfinger Nr. 239 (bisher)
Fidel Kaufmann Nr. 274 (bisher)
Peter Frick Nr. 85

Ersatzmitglieder:
Heinrich Kaufmann Nr. 278 (bisher)
Baptist Frick Nr. 68 (bisher)

Der Entscheid des Fürstl. Licht. Staatsgerichtshofes über die Wahlbeschwerde der CSP

Wie wir vernehmen, liegt die schriftliche Begründung des Entscheides des Fürstl. Licht. Staatsgerichtshofes zur Wahlbeschwerde der CSP seit kurzem vor. Deren Publikation folgt in unserer nächsten Ausgabe.

Die Wahlzettel gemäss unseren Vorschlägen haben wir in alle Haushaltungen versandt, sie werden nicht mehr vor dem Wahllokal ausgeteilt.

Schaan: Bautätigkeit

Wohl noch kein Frühjahr zeigte eine solche Baulust wie das heurige. Schon sind Einfamilienhäuser im Entstehen begriffen und andere sind für das heurige Baujahr noch geplant. An öffentlichen Baustellen sind die Arbeiten an der Zollstrasse und in der Strasse in der Resch im Gange. In der Zollstrasse werden die Vorarbeiten für das Einbringen der Leitungen getroffen. Ein Projekt harret immer noch der Ausführung; die Asphaltierung des Strassenstückchens Benders Strasse - Post, ein viel befahrenes Verbindungsstück mit allerhand unschönen Zutaten und einem nicht gerade einladenden Bahnhofplatz. Es ist zu hoffen, dass dieses kurze Strassenstück diesen Sommer noch in Angriff genommen werden kann.

Licht. Lehrlingskommission (Mitget.)

Zu den diesjährigen Frühjahrs-Lehrabschlussprüfungen meldeten sich 86 Kandidaten. 82 haben die Examen in nachstehender Reihenfolge mit Erfolg bestanden. (drei Lehrlinge entsprachen den Anforderungen nicht, einer leistete der Aufforderung der Experten keine Folge).

1. Eggenberger Burkhard, kaufm. Angestellter, Grabs
Lehrmeister: Fa. Balzers A.G., Balzers
2. Meier Peter, Automechaniker, Nendeln
Lehrmeister: Fam. Meier, Garage, Nendeln
3. Oehri Medard, Verkäufer, Mauren
Lehrmeister: Liecht, Kraftwerke, Schaan
4. Hoch Gebhard, kaufm. Angestellter, Triesen
Lehrmeister: Bank in Liechtenstein A.G., Vaduz
5. Ernst Erika, Damenschneiderin, Buchs
Lehrmeister: Frl. Mündle H., Damensch., Vaduz
6. Ritter Josef, Bäcker-Pâtissier, Mauren
Lehrmeister: Schälder Josef, Burg-Café, Vaduz
7. Wanger Sigrid, Verkäuferin, Schaan
Lehrmeister: Karl Pieren, Kauhaus, Schaan
8. Nigsch Josef, Maschinentechniker, Schaan
Lehrmeister: Fa. Hilti A.G., Schaan

Aus dem Jahresbericht des Collegiums Marianum

«Erziehung ist kein Geschäft; Erziehung ist ein Apostolat, ist Gottesdienst.» (P.M. Champagnat)

Ganz durchdrungen von der hohen Bedeutung christlicher Erziehung und Unterweisung gründete P. Marzellan Champagnat 1817 den Lehrorden der Maristenschulbrüder. Dieser unterrichtet heute in 700 Schulen über 250 000 Knaben und Jünglinge. Führende Staatsmänner sind aus diesen Schulen hervorgegangen; von den Kirchenfürsten unserer Tage waren drei Kardinäle, 13 Erzbischöfe und 41 Bischöfe Maristenschüler. Die Aufgabe, welche den 8400 Maristenschulbrüdern gestellt ist, gilt für alle Rassen und Bekenntnisse: Vermittlung einer gediegenen Charakterbildung und gründlichen, umfassenden Wissens auf christlicher Grundlage. Seit 1937 bemüht sich auch das Marianum in Vaduz, dieser edlen Aufgabe gerecht zu werden.

1. Die wirtschaftskundliche Mittelschule vermittelt eine solide Allgemeinbildung, erschliesst den Reichtum der deutschen Sprache, lehrt Französisch als erste, Englisch als zweite Fremdsprache und betont von der 3. Klasse an die Fächer Kaufmännisches Rechnen, Betriebs-

wirtschaftslehre, Buchführung, Kurzschrift und Maschinenschreiben. Am Ende der 5. Klasse legen die Schüler die Abschlussprüfung vor einer staatlichen Kommission ab. Deutsche Schüler werden von einem Beauftragten des «Ständigen Sekretariats der deutschen Kultusministerien» geprüft. Die bestandene Prüfung verleiht die «Mittlere Reife», welche den Besuch der Polytechniken und anderer Fachschulen sowie den Eintritt in die mittlere Beamtenlaufbahn ermöglicht.

2. Das Realgymnasium ist seit 1961 wieder voll ausgebaut. Die staatliche Matura berechtigt zum Besuch der verschiedenen Universitäten. Der Schultyp entspricht ganz dem deutschen neusprachlichen Gymnasium und dem schweizerischen Typus B mit Latein als erster, Französisch als zweiter und Englisch als dritter Fremdsprache.

3. Das Internat nimmt katholische Schüler in beschränkter Anzahl (etwa 50) auf und versucht ihnen das Elternhaus nach Möglichkeit zu ersetzen, sie gesundheitlich, charakterlich und schulisch besonders sorgfältig zu betreuen und zu wertvollen Menschen zu erziehen.

Am 1. Januar 1962 betrug die Schülerzahl des Collegiums Marianum 227. 119 besuchten das Realgymnasium während 108 der wirtschaftlichen Mittelschulen angehören. 122 Schüler sind Liechtensteiner.

Nachdem im Jahre 1953 die Matura am Collegium Marianum vorübergehend eingestellt und dafür die Wirtschaftliche Mittelschule eröffnet worden war, verlangten Landtag und Regierung in den letzten Jahren, das Schulwesen unseres Landes wieder auszubauen bis zur Matura. In vermehrter Masse sahen sich unsere Eltern gezwungen, ihre Söhne an Mittelschulen in der Schweiz und nach Oesterreich zu schicken, um das Reifezeugnis zu erlangen. Vielen Eltern war aus finanziellen Gründen diese Möglichkeit verwehrt.

Voraussetzung für die Wiedereinführung der Matura war die Anerkennung der liechtensteinischen Matura durch die schweizerischen Hochschulen. Landesschulrat und Regierung führten durch die liechtensteinische Gesandtschaft in Bern seit einigen Jahren Unterhandlungen mit den verschiedenen eidgenössischen und kantonalen Behörden. Diese Unterhandlungen konnten vor kurzer Zeit erfolgreich abgeschlossen werden. Für die Liechtensteiner und hier niedergelassene Ausländer ist die volle Anerkennung gewährleistet. Auch der prüfungsfreie Zugang zur Eidgenössischen Technischen Hochschule ist für ausgewiesene gute Schüler möglich. In Liechtenstein niedergelassene Schweizer, welche Medizin studieren wollen, haben sich lediglich einer Ergänzungsprüfung in Geographie und Geschichte zu unterziehen.

Der diesjährigen Maturaprüfung unterzogen sich 11 Kandidaten. Die schriftlichen Prüfungen fanden vom 19. bis 25. Februar, die mündlichen vom 12. bis 15. März statt. Die Anforderungen bei der Matura waren nicht leicht und entsprechen durchaus den Anforderungen an schweizerischen Mittelschulen. Die Prüfungen haben durchwegs einen guten Eindruck hinterlassen.

Schlusswort

Mit herzlichem Dank gegen Gott, der Lehrern und Schülern ein so gesundes störungsfreies, leistungsreiches Schuljahr gewährt hat, beschlossen wir es am 6. April 1962.

Der Dank des Direktors und des Lehrerkollegiums gilt auch den Eltern unserer Schüler, die mit Vertrauen in die Lehrkräfte und mitunter erheblichen finanziellen Opfern unsere Arbeit unterstützen.

Möge das Schuljahr 1962/63 fortsetzen, was bisher geleistet wurde! Eines soll vor allem den Schülern klar sein: Die Schule kann den Weg ins Leben, ins zukunftsreiche, glückliche Leben, nur aufzeigen und anbahnen, kann Wegweiser und Helfer sein; gehen muss den Weg der Schüler selbst; er muss wissen, wozu er ins Marianum kommt, muss arbeiten wollen, eifrig und zäh, dann bleibt der Erfolg nicht aus.

Collegium Marianum